

englisch), wobei jedem Aufsatz eine Zusammenfassung in den beiden anderen Sprachen folgt. Wie ein Beitrag von Yves Congar im ersten Band zeigt („Komponenten und Sinn der Apostolizität“), steht es auch Autoren anderer Konfessionen offen, wenngleich – verständlicherweise – vor allem lutherische Theologen zu Wort kommen.

Die lutherischen Autoren des ersten Bandes befassen sich in der Hauptsache mit der Eucharistielehre und mit Problemen der Lehre von der Kirche, vor allem im Blick auf die Kirchenkonstitution des Konzils. Vom ökumenischen Gesichtspunkt scheinen die ekklesiologischen Bemerkungen von Per Erik Persson („Die zwei Blickrichtungen“ 130–148) am wichtigsten. Er zeigt, daß in unserer Zeit allen Kirchen gemeinsam die Aufgabe gestellt ist, über alle „traditionellen Sonderlehren“ (147) hinweg die Botschaft Christi für die Welt von heute neu zu übersetzen. Damit gelte die entscheidende Frage nicht mehr den konfessionellen Kontroverslehren, sondern dem Evangelium selbst und dessen glaubwürdiger Verkündigung, nicht mehr den (vermeintlichen oder wirklichen) Differenzen in Einzelfragen, sondern dem Missionsauftrag der Kirche. Dieser bedeutsame Beitrag verdiente beachtet zu werden; schade, daß er in einem solchen Jahrbuch mehr versteckt als veröffentlicht ist.

W. Seibel SJ

*Appell an die Kirchen der Welt.* Dokumente der Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft. Hrsg. vom Ökumenischen Rat der Kirchen. Deutsche Ausgabe besorgt von Hanfried KRÜGER. Stuttgart: Kreuz-Verl. 1967. 289 S. Kart. 14,80.

Über die „Genfer Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft“ wurde in dieser Zeitschrift ausführlich berichtet (178 [1966] 290–300). Jetzt liegen auch die deutschen Texte in einer Buchausgabe vor. Der Band enthält die Reden, die Berichte der Sektionen und Arbeitsgruppen, das detaillierte Programm und die Liste der Teilnehmer und Beobachter. Eine Einführung berichtet über die Vorgeschichte, die Planung und den Verlauf der Konferenz,

nach Stockholm (1925) und Oxford (1937) die 3. gesamtökumenische Tagung über die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Probleme der Zeit.

Der Dokumentenband hat um so größere Bedeutung, als sich die dort verhandelten Fragen auch der katholischen Kirche stellen. Bei dem höheren Verpflichtungscharakter seiner Aussagen konnte sich zwar das Konzil nicht so leidenschaftlich engagieren wie die Genfer Konferenz. Dennoch sollten die oft erregenden Thesen der großen Reden – wie etwa H.-D. Wendlands und R. Shaulls „Theologie der Revolution“ – nicht ohne Widerhall bleiben, zumal die Themen der „Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute“ fast ausnahmslos auch in Genf zur Sprache kamen. – Die Genfer Dokumente werden ergänzt und in einen größeren Zusammenhang eingeordnet durch die Vorbereitungsstudien, die unter dem Titel „Die Kirche als Faktor einer kommenden Weltgemeinschaft“ im selben Verlag erschienen sind (530 S., Lw. 24,-).

W. Seibel SJ

ODIN, Karl-Alfred: *Die Denkschriften der EKD.* Texte und Kommentar. Neukirchen: Verl. des Erziehungsvereins 1966. 239 S. Kart. 14,80.

In der Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich haben die evangelischen Landeskirchen eine Funktion wahrgenommen, die mit dem Wort „Wächteramt“ bezeichnet worden ist. Es bezieht sich auf den Bereich des Politischen und bringt darin den Öffentlichkeitsanspruch der Kirche ausdrücklich zur Geltung. In den letzten Jahren hat die EKD dieses Amt vor allem durch die Veröffentlichung von „Denkschriften“ ausgeübt.

Der Publizist und Theologe Odin hat in einem handlichen Band die „Denkschriften“ über „Eigentumsbildung in sozialer Verantwortung“, über die „Teilzeitarbeit von Frauen“, über die „Neuordnung der Landwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland als gesellschaftliche Aufgabe“ und über die „Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nach-



barn“ herausgegeben und kommentiert. Diesem Hauptteil ist noch ein Anhang mit wichtigen Erklärungen der EKD beigefügt. Vorangestellt ist eine auch theologisch wichtige Erörterung über das „politische Wort in der Kirche“.

Odin, der hinsichtlich der öffentlichen Verkündigung in der evangelischen Kirche Predigt und „Wort“ von der „Denkschrift“ unterscheidet, versteht letztere nicht von der prophetischen Funktion des Amtes der Kirche her. Sie sind nur der „fachliche, zeitgebundene, diskussionsbezogene Beitrag zur Information und zur Meinungsbildung, ohne mit kirchlicher Autorität belastet zu sein“. „Denkschriften“ sollen zur Meinungsbildung nur unten anregen. Damit werden sie natürlich in ihrer theologischen Relevanz abgewertet. Es ist fraglich, ob damit die Intention der EKD getroffen ist. Die Problematik der Amtsauffassung der Kirchen der Reformation wird auch hier wieder deutlich.

H. Wulf SJ

VAN DIJK, Joseph: *Die Grundlegung der Ethik in der Theologie Karl Barths*. München: Manz 1966. 286 S. (Reflexion. 4.) Kart. 16,80.

Die sorgfältig gearbeitete Studie referiert über die Grundlegung der Barthschen Ethik und unterzieht diese einer respektvollen Kritik. Die Ethik Barths hat – wie sich versteht – ihren theologischen Ort innerhalb der Dogmatik, die nichts anderes als systematisierte Schriftauslegung sein will. Die Eigentümlichkeit der Moraltheologie Barths erschließt sich dem Verf. von zwei Problemkreisen her: der Beziehung von „Evangelium und Gesetz“ und dem „Ereignischarakter des Wortes“. Da die Schöpfung auf den Bund hin ausgerichtet ist, ist diese von Christus her und auf ihn hin entworfen und somit „das Gesetz nichts anderes als die Form des Evangeliums, die Gnade Gottes selbst, sofern sie sich auch als Forderung an mich kenntlich macht“. Diese

Forderung ist Weisung für den Gerechtfertigten und betrifft ihn in einmalig-konkreter Weise. Das Gebot Gottes – hier kommt die Rechtfertigungslehre des reformierten Theologen zur Geltung – ist überdies auch Gericht über den sündigen Menschen, der in der gläubigen Annahme des so ergehenden Gerichts gerechtfertigt wird.

In einem sehr kritischen Schlußkapitel wird das Barthsche Schriftverständnis im Hinblick auf das hermeneutische Problem bedacht. Der Verf. kommt dabei zu dem entschiedenen Satz: „Fast möchten wir sagen, daß die Darlegungen hier (d. i. über den Ereignischarakter des in der Vermittlung der Schrift gehörten Gebots Gottes) ... in eine biblizistische Sackgasse eingemündet sind.“ Hier wäre wohl ein klärendes Wort über das Hören der Schrift im Heiligen Geist angebracht gewesen. Nur durch Einbeziehung der pneumatischen Dimension des begnadeten Menschen könnte zureichend verständlich gemacht werden, inwiefern der „Hörer des Wortes“ der Offenbarung Gottes als solcher begegnet.

H. Wulf SJ

*Barth-Brevier*. Zusammengestellt u. hrsg. von Richard GRUNOW. Zürich: EVZ-Verl. 1966. 607 S. Lw. 28,-.

Das Buch dient nicht nur „der Verkündigung und Auslegung von Worten der Heiligen Schrift“, sondern vor allem der Meditation. Die Texte sind, unter Berücksichtigung der Feste des Kirchenjahrs, den Tagen des Kalenderjahrs zugeordnet und jeweils verschiedenen Werken Karl Barths entnommen.

Auch der katholische Christ kann sich – abgesehen davon, daß er in die theologischen Gedanken des Verf. eingeführt wird – an nicht wenigen Texten, nicht zuletzt an den beigefügten Gebeten, erbauen. Das dürfte unter ökumenischer Rücksicht das beste Lob sein, das wir über das sprachlich glänzend geschriebene Buch aussprechen können.

H. Wulf SJ